on roten Drachen und toten Hunden

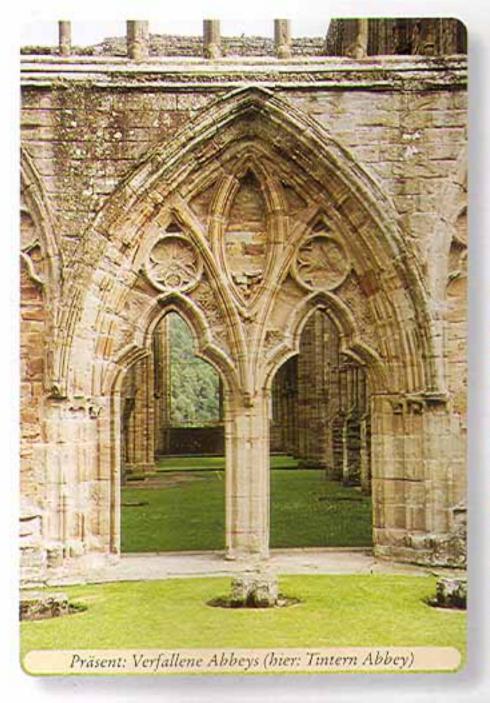
Gine Reise durch Wales und Nordengland



Wenn man seinen Freunden, besonders den selbst motorradfahrenden, erzählt, man will mit dem Bike nach Wales auf Urlaub fahren, sehen diese einen meist komisch an. Warum fahrt ihr denn nicht nach Schottland oder Irland, meinen dann die meisten, aber wir wollten nichts desto trotz in das Land, wo die Bewohner Stolz auf ihre keltischen Vorfahren sind, eine sehr seltsame Sprache sprechen (die noch seltsamer geschrieben wird) und der rote Drache Merlins über den weißen Drachen der Angelsachsen gesiegt hat.

achdem wir Frankreich durchquert und uns bei einem Abstecher an die französische Küste nahe Fecamp das einmalige Erlebnis der totalen Sonnenfinsternis gegeben haben, sitzen wir endlich am P & O Schalter in Le Havre. Wir möchten die Fähre um 23.00 Uhr nehmen, damit wir uns auf der Überfahrt nach England noch etwas ausruhen können, bevor wir zu unserem Ziel, Wales aufbrechen. Natürlich hat die Fähre wieder eineinhalb Stunden Verspätung und mit der Stunde, die einem durch die Zeitumstellung geklaut wird, sind wir nach nur kurzem Schlaf auch schon im Hafen von Portsmouth angelangt. Kurz noch unsere Mopeds, Irenes Honda Sevenfifty und meine alte 11er-Shadow, von den Sicherungstauen befreit, und schon rolIen wir aus dem Fährenbauch auf englischen Boden. Da um diese Zeit sowieso noch nirgends Frühstück zu bekommen ist, fackeln wir nicht lange rum und fahren Richtung Bristol, den kürzesten Weg nach Wales ansteuernd.

Fast am Weg liegend, machen wir einen kurzen Abstecher zum Steinkreis von Stonehenge, da man hier ja doch nicht so oft vorbeikommt. Leider ist der Zutritt zu den Steinen selbst versperrt und streng bewacht, da eifrige Fans bereits einen beträchtlichen Teil des Druidentummelplatzes als Souvenir mitgehen haben lassen. Trotzdem muß man diesen mystischen Ort auf jeden Fall gesehen haben.

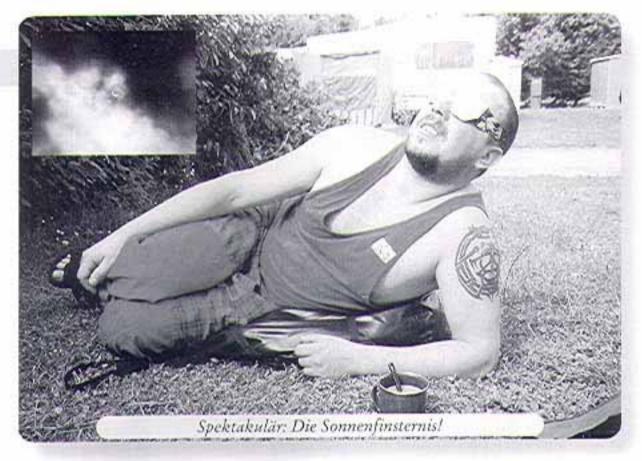


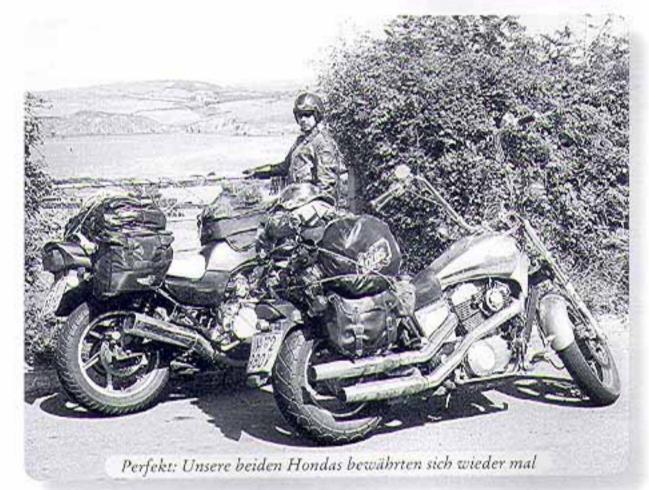






Gott sei Dank sind wir früh dran,
denn als wir die ehrwürdige Stätte
verlassen und neben Scharen von bettelnden Staren uns ein kleines Frühstück gönnen, trudeln bereits Busse mit
Unmengen von Touristen ein. Das ist
für uns das Zeichen für den Aufbruch
und wir flüchten schnell wieder auf die
Straße, um dem Trubel zu entgehen.
über Nebenstraßen fahren wir Richtung
Norden, um dann kurz vor Bristol auf
die Autobahn zu wechseln. Auf einer
Baststation am Mouth of Severn, der





sich tief in die Insel zwischen Wales und Südengland schneidet, machen wir Rast und sehen bereits auf Wales hinüber, das nur mehr durch die Severn Bridge von uns getrennt ist.

Wir lassen die Industriestädte im Westen liegen und bewegen uns durch das romantische Wye Tal Richtung Norden, um in Monmouth unser erstes Nachtquartier aufzuschlagen. Wirklich eine phantastische, engkurvige Straße, aber von der vielgepriesenen Lieblichkeit des Tales

kann man nicht viel sehen, türmen sich doch auf beiden Seiten der Strasse zwei – drei Meter hohe Hecken auf. Zwischendurch lichtet sich jedoch der grüne Zaun und gibt uns den Blick auf die monströse Ruine der Tintern Abbey frei. Nach einem kurzen Sightseeingstop geht's weiter und wir erreichen auch schon bald Monmouth, bauem unser Zelt auf und verschwinden hundemüde in unseren Schlafsäcken.

Den nächsten Tag verbringen wir damit, Irenes Motorrad auf Grund seltsamer Geräusche im Vorderrad auf den letzten dreitausend Kilometern, in einer nahegelegen Werkstätte zu untersuchen. Nach zigmaligem Aus- und Einbau desselben, geben wir aber auf und betrachten das Problem als ungefährlich und erledigt. Der Chef der Werkstätte, Mr. Lucas, selbst seit ca, 55 Jahren Biker, erzählt uns bei einem Kaffee alte Geschichten und gibt uns noch allerhand gute Tips, vor allem die Bikes niemals unabgesperrt irgendwo stehenzulassen.

m Rückweg besichtigen wir die ANormannenburg Goodrich Castle, werden aber vom Regen überrascht und fahren dann so schnell wie möglich zurück nach Monmouth, wo wir erstmals Zeit finden, uns der überraschend guten, aber sauteuren, einheimischen Küche zu widmen. Da unser nächstes Ziel, St. Davids, am westlichsten Zipfel von Wales, in Pembrokeshire, liegt, starten wir am nächsten Morgen Richtung Brecon Beacon National Park. Wir wollen eigentlich kleine Landstraßen fahren, verkoffern uns aber und landen auf einer Schnellstraße. Nachdem wir den Fehler entdeckt haben, weichen wir auf die A-40 aus, die wir bis an unser heutiges Ziel nicht mehr verlassen. Auch diese Straße ist sehr gut ausgebaut und so können wir einmal richtig am Gasgriff



drehen. Die Landschaft hier ist nicht gerade spektakulär, aber dafür kommt der Fahrspaß nicht zu kurz. In Llandovery machen wir Mittagspause und wieder einmal fangt es an zu schütten. Bei heftigem Wind, der aber immerhin die Regenwolken verblasen hat, fahren wir weiter bis Newgale, wo wir endlich wieder das Meer sehen können. Hier gibt es prachtvolle Klippen und Sandstrände, doch die Temperaturen laden nicht gerade zum Baden ein und wir bleiben auf der Küstenstraße bis St. Davids.

t. Davids ist f
ür seine Gr
öße ein Ziemlich beachtliches Kaff. Bei nur 1.500 Einwohnern darf es sich Stadt nennen, da hier ein Bischof seine Kathedrale erbauen ließ. Außerdem landete an der hiesigen Küste angeblich der legendenumwobene König Artus, um seinen Feinden den Garaus zu machen. Für Naturinteressierte gibt es noch etwas besonderes, nämlich eine der größten Robbenkolonien vor der englischen Küste. Die müssen wir uns natürlich auch anschauen und Tags darauf flitzen wir auch schon mit fünfzig Sachen in einem Schlauchboot über die Wellen. Da aber gerade nicht Brutzeit ist, können wir nur wenige Blicke auf die putzigen Tiere werfen, die sich einen Spaß daraus machen, immer dann unterzutauchen, wenn man den Fotoapparat gerade aus seinem wasserdichten Versteck gepackt hat. Dafür tummeln sich auf den schroffen Felsen jede Menge an Vögeln, und die mächtigen Strudel im Wasser lassen einen erahnen, warum diese Küstengewässer auch heute noch den Seeleuten solchen Respekt einflößen.

eim Zeltabbau am nächsten Mor-Dgen beginnt es abermals fürchterlich zu regnen und zu allem Überdruss zerstöre ich in der Eile auch noch eine Zeltstange. Als ausgleichende Gerechtigkeit kommt dann doch noch die Sonne hervor und wir können uns in unsere Sättel schwingen. Wir entschließen uns wieder für kleine Küstenstraßen um dem Trubel auf der Hauptstraße zu entgehen. Mit der Zeit werden die Straßen immer enger, kaum ein Auto hat auf diesen schmalen Wegen Platz. Zudem sind sie wieder einmal von hohen Hecken gesäumt, die uns den Blick auf das Meer versperren. Zwischendurch glauben wir schon wir sind auf einer Hofzufahrt, aber wir bewegen uns tatsächlich noch auf öffentlichen Straßen. Da man auf Grund des Grünzeugs nicht in die Kurven einsieht und ein herannahendes Auto keine Möglichkeit zum ausweichen hätte, kommen wir nur sehr langsam vorwärts. Als Ausgleich finden wir unterwegs alte Steinkreise, die nicht einmal auf der Karte eingezeichnet sind, ein Hühnengrab

und ein über tausend Jahre altes Hochkreuz, Nach Cardigan reicht es uns trotzdem, wir verlassen diesen Irrgarten und schmeißen uns wieder ins Getümmel auf die Durchzugsstraße. In Aberystwyth angekommen, gönne ich mir endlich einen Kaffee, der aber, in Aussehen und Geschmack, kaum von Irenes Tee zu unterscheiden ist. Im Pub spricht uns plötzlich eine Österreicherin an, die in der Nähe arbeitet, und mit einem englischen Kollegen eine Ausfahrt mit dem Bike ans Meer gemacht hat. Wir sind tatsächlich die ersten Landsleute. die sie nach einem halben Jahr in Wales getroffen hat. Sie blieb übrigens auch für uns die einzige Begegnung mit jemanden aus unserer Heimat. Da Aberystwyth die größte Stadt an der walisischen Westküste ist, hat es natürlich jede Menge Nigthlife zu bieten, und wir entschließen uns kurzerhand zu bleiben und eine zünftige Nachtschicht einzulegen.

Da wir am Abend mit einer Meute Waliser Freundschaft schließen, die
hier übrigens zuhauf Urlaub machen,
wollen wir noch einen Tag verweilen, um
uns am seltsamen Gebaren der Einheimischen zu ergötzen. Die schicken doch
tatsächlich ihre Kinder bei Windgeschwindigkeiten von ca. 60 Stundenkilometer und geschätzten fünfzehn Grad
ins Meer zum Baden. Das ist walisischer
Sommer! Aber möglicherweise wollen
sie ja nur ihre Ruhe haben, um schon
am Vormittag gemütlich ein Bier trinken
zu können, eine der Lieblingsbeschäftigungen des Walisen im Urlaub.

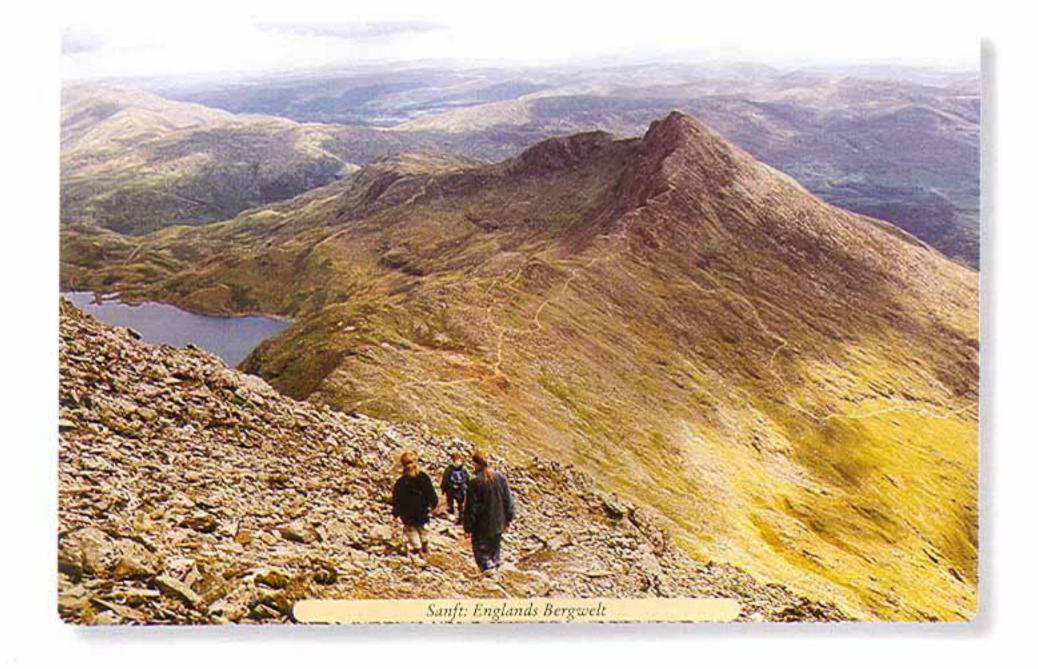
Richtung Berge. Durch ein uriges kleines Tal gelangen wir an einen Ort genannt Devils Bridge, wo wir gleich einmal halten, um uns das anzusehen. Für ein Pfund zwängt man sich durch ein rostiges Drehkreuz und kann ein paar Stufen hinunter gehen, um von unten auf die

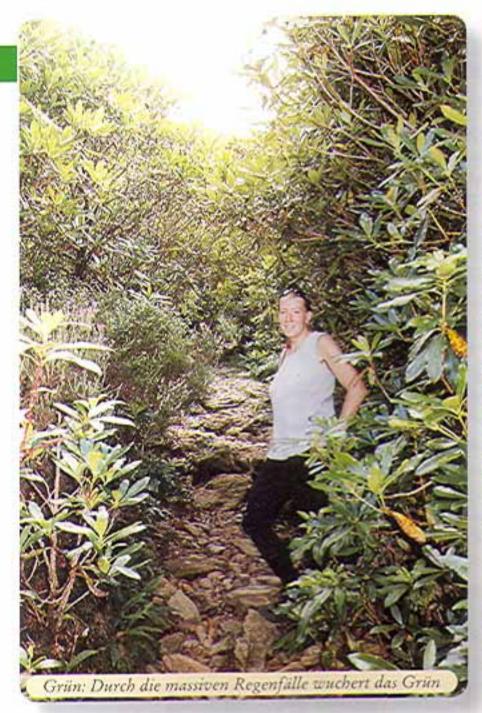
Brücke zu schauen. Der Blick auf den kleinen Wasserfall ist inkludiert, wer das ganze Tal sehen will muß noch vier Pfund (ca. 80,- öS) d'rauflegen. So kann man sich sein Geld auch relativ leicht verdienen. Als wir verärgert über diesen Nepp weiterfahren, fängt es zu allem Überdruss auch noch zu regnen an und wir zwängen uns wieder mal in unsere Regenhaut. Von der anschließenden Fahrt über die Narrow Mountain Road bekommen wir nicht sehr viel mit, zu heftig klatscht uns der Regen gegen Brille bzw. Visier. Das wäre bei Schönwetter sicher eine wunderschöne Straße, aber man kann sich's bekanntlich nicht aussuchen. Bei Machynlleth wird das Wetter aber wieder besser, und als wir die Fahrt endlich genießen können, sind wir auch schon in Beddgelert, unserem nächsten Etappenziel. Hier ist das Bergsteigerzentrum von England, am Fuße des

höchsten Berges von Wales und England, dem Mount Snowdon. Dieser ragt mit schier unglaublichen 1.085 Metern hoch aus dem Wahnsinnsmassiv der Cumbrian Mountains. Aber ehrlich gesagt, schaut es hier wirklich ein bißchen aus wie bei uns in den Alpen, und auch die Straßen im Snowdonia National Park haben durchaus ihren Reiz.

Da auf Grund der enormen Dichte von kletternden Menschen hier sehr viele Outdoorshops zu finden sind, haben wir auch bald das Glück eine neue Zeltstange zu finden, die wir sogar noch geschenkt bekommen. Das soll einem bei uns erst mal passieren! Nach dem Einchecken am nächsten Campingplatz können wir unser Zelt endlich wieder normal aufstellen, inklusive dem bereits gewohnten Dauerregen.

achdem wir uns bei Frühstück und Kaffee aus unserer mitgebrachten Espressomaschine (jedem Englandreisenden zu empfehlen) gestärkt haben, starten wir, einmal ohne Gepäck, zu einer Rundfahrt durch Snowdonia, Unser Weg führt über Caernafon mit seinen mächtigen Befestigungsanlagen, die einen glauben lassen, man sei im allertiefsten Mittelalter, hinauf zur Menai Bridge, dem Übergang zu der Wales vorgelagerten Insel Anglesey. Bald darauf kommen wir in der wohl bekanntesten Ortschaft Wales an, dem Ort mit dem längsten Namen der Welt: Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwlllantysiliogogogoch. Da wir aber nicht vorhaben diesen auswendig zu lernen, kehren wir um und wenden uns wieder den Bergen zu, die Route von Bangor nach Capel Curig im Visier. Diese Straße mag einigen bekannt sein, die mit der Fähre von Holyhead schon mal









nach Irland übergesetzt haben, über richtige Gebirgstrassen und ca. drei Kehren gelangen wir auf den Pass of Llanberis, von dem man eine atemberaubende Aussicht auf die umliegenden Berge hat. Vorbei an Llanberris, von wo übrigens eine Zahnradbahn für gehfaule Touristen auf den Snowdon führt, gelangen wir am späten Nachmittag wieder nach Beddgelert. Beim abendlichen Bummel durchs Dorf fällt uns auf, dass einen der Name Gelert hier überall verfolgt. Outdoorshops, Hotels und Bars scheinen hier allesamt nach irgendeiner lokalen Berühmtheit benannt zu sein. Bald schon entdecken wir auch das Geheimnis: Gelert war ein Hund, der dem Sohn seines Herrn, einem gewissen Llewelyn, der im 13.ten Jahrhundert Prinz von Nordwales war. das Leben rettete, durch einen blöden Irrtum aber sein Leben aushauchen musste. Als der Prinz seinen Fehler bemerkte, bereute er es gar fürchterlich und errichtete seinem Hund ein Grab. Nach diesem wurde dann auch die hiesige Ortschaft benannt: Beddgelert = Gelerts Grab.

a wir uns von der hier hiesigen Bergsteigerhysterie anstecken lassen, erklimmen auch wir am nächsten den Mount Snowdon. Am Gipfel angekommen, wird man ziemlich deprimiert. wenn man von den Massen, die aus der Zahnradbahn strömen, fast erdrückt wird und beinahe keinen Platz am Gipfelkreuz ergattert. Die alten Loks, die sich den Berg hinaufquälen, sind aber auf jeden Fall sehenswert und die Wanderung, vorbei an alten Schieferund Kupferminen, sowie der traumhafte Ausblick auf die umliegende Bergwelt und das dahinterliegende Meer, machen den doch recht anstrengenden Aufstieg auf jeden Fall wieder wett.

Am nächsten Tag plagt uns der Muskelkater, wir hängen faul herum und erkunden mit unseren Bikes nur die nähere Umgebung von Beddgelert, um für die nächste Etappe wieder fit zu sein. Es ist Sonntag Morgen, und wieder mal bereits 11.00 Uhr vorbei, bis wir endlich vom Campingplatz wegkommen. Wir fahren noch ein letztes Mal durch Snowdonia und bewegen uns Richtung Osten, gen Llangollen. Andere Motorradfahrer, welche wir die ganze Zeit vermisst haben - wir trafen bis jetzt nur ein paar Deutsche und Holländer - gibt es jetzt im Uberfluss. Auf der wunderschönen kurvigen Straße trifft sich anscheinend alles aus der Umgebung, um einmal ordentlich Stoff zu geben, hier geht's zu wie in der kalten Kuchl, wo die Wiener dem Anheizen frönen. Vor Llangollen machen wir einen Schwenk nach Norden und geben uns den Horseshoe Pass. Dieser ist unglaubliche 340 Meter hoch und seine zwei Kehren sind bevölkert von Schafen, die es sich mitten auf der Straße gemütlich machen. Die Paßhöhe ist voll mit Bikes und bei einem Kaffee kommen wir auch gleich mit ansässigen Bikern ins tratschen. Nachdem wir unsere Motorräder vor den Schafen in Sicherheit gebracht haben, die überall etwas zu essen vermuten. fahren wir weiter, verlassen Wales und begeben uns auf die Autobahn Richtung Norden.

Wir wollen in den Lake District, dem nordwestlichen Eck von England, an der Grenze zu Schottland. Zwischen den riesigen Städten Liverpool und Manchester geht's vorbei an Blackpool bis nach Lancaster und wir müssen uns schön langsam wieder einbremsen, um die Abfahrt nach Kendal nicht zu verpassen. Zurück auf der Landstraße sind die schmalen Straßen wieder gesäumt mit mannshohen Hecken und manche Kuppen lassen einem fast die letzte Mahlzeit hochkommen. Am Lake Windermere geben wir uns dem Genuss einer Fährfahrt hin,

die einen Spott kostet und gelangen so schnell auf die andere Seite des Sees um nach ein paar weiteren Kurven in Hawkshead anzugelangen. Nach der doch eher anstrengenden Fahrt und der kurzen Suche nach einem vernünftigen Campingplatz gehen wir zu Fuß gleich einmal ins nächste Pub, dem King's Arms, um uns von den Strapazen des Tages zu erholen.

Das beliebteste Bier hier ist das Bitter, von dem es eine Unmenge von Sorten gibt. Darunter finden sich so seltsame Namen wie Black Sheepi, N'White Dwarfi oder Chester's Strong and Uglyi. Grundsätzlich gilt: je stärker und bitterer das Gebräu, desto mehr kostet es auch. Auf jeden Fall ist es für unseren Gaumen etwas gewöhnungsbedürftig, doch nach ein paar Pints ist das kein Problem mehr.

m nächsten Tag suchen wir erst Aeinmal das Pflichtziel für jeden Riding Duck auf, der in diese Gegend kommt: das Drunken Duck Inn. Nach einem gar nicht so üblen Kaffee brechen wir zu einer Rundfahrt durch den Lake District auf. Von Ambleside geht es über eine wilde kleine Bergstraße auf den Kirkstone Pass, der immerhin 460 m hoch ist. Bei der Abfahrt vom Berg vergeht mir aber das Lachen, als auf einer kerzengeraden Straße die Fahrerin des vor mir fahrenden Autos ohne irgendwelche Vorzeichen eine plötzliche Vollbremsung macht. Ich würge den Bremshebel meiner alten Shadow, doch den letzten halben Meter verzögere ich mit Hilfe der Stoßstange meiner schottischen Kontrahentin. Als ich so im Lenker meines Mopeds hänge, denke ich mir, das war's dann wohl mit dem Urlaub, doch nachdem Irene mir aus meiner mißlichen Lage geholfen hat, stellt sich heraus, dass die Gabel meines Mopeds nur leicht verbogen ist, meine Schmerzen

sich in Grenzen halten und ich wohl weiterfahren kann. Die restliche Zeit des Tages geht nun leider mit Polizei- und Werkstattbesuchen zu Ende anstatt mit einer gemütlichen Ausfahrt. Doch nachdem auch der nächst auffindbare Mechaniker meine Radstandsverkürzung für nicht allzu bedenklich hält, fahren wir wieder relativ beruhigt zurück nach Hawkshead, wo ich meinem Ärger im Tags zuvor kennengelernten Pub den Garaus mache.

a mir am nächsten Morgen der Sinn nicht nach Mopedfahren steht und meine Schultern auch nicht so recht mitspielen, gönnen wir uns ein besonderes Vergnügen, mischen uns unters Landvolk und besuchen die Hawkshead Agricultural Show, die zufällig an diesem Tag stattfindet. Hier präsentieren die Farmer ihre Zuchterfolge, man misst sich im Springreiten, bei Abrichtvorführungen oder Kuchenwettbacken, um dann am Ende bei der Grand Paradei stolz seinen Siegerpokal präsentieren zu dürfen. Auf jeden Fall habe ich überhaupt noch nie so seltsame Schafe gesehen, wie sie hier gezeigt wurden. Bei starkem Regen brechen wir Tags darauf auf und verlassen den Lake District. Von Kendal fahren wir einen kleinen Umweg nach Kirkby Lonsdale. Von dort wollen wir zur hiesigen Devil's Bridge - der Teufel hat in England anscheinend öfter Brücken gebaut. Wie uns Einheimische versichert haben, einer der Treffpunkte für Motorradfahrer aus der Umgebung. Trotz des miesen Wetters treffen wir tatsächlich einige Biker und ein paar arme Schweine, die gerade einen Fahrschulkurs bestreiten.

Nach kurzer Rast queren wir die Yorkshire Dales, welche ob ihrer Lieblichkeit auch zum Nationalpark erkoren wurden. Vorbei an den üblichen Schafen und einigen Wohnmobilen geht es auf kurvigen Straßen immer wieder über leichte Kuppen hinunter ins Tal. Alle paar Kilometer kommt man an Ortschaften vorbei, deren Häuser fast gänzlich aus

Schiefer und zum Teil bereits verfallen sind. Bei Hawes im Wensleydale machen wir einen Stop und nachdem wir bemerken, das dies die Ortschaft ist, in dem der berühmte Käse hergestellt wird, den Wallace und Gromit so gerne essen, müssen wir natürlich über Nacht bleiben. Nachdem wir uns am nächsten Morgen in die Käserei begeben haben um uns mit Wensleydale einzudecken, übrigens ein seltsamer Käse, den es in allen Ge-

Die Währung in England ist das Pfund, der Wert beträgt ca. ATS 22.50,—, Nachdem England eine Insel ist, benötigt ihr eine Fährverbindung oder den Eurotunnel. Der Tunnel führt von Calais nach Folkstone. Der Vorteil ist die Reisezeit von unter 30 min. Wer weniger Kohle ausgeben will und mehr Zeit hat, nimmt eine der unzähligen Fähren. Die Preise für Bike und Fahrer schwanken zwischen 100 und 200 DM.

schmacksrichtungen von Weichsel bis Knoblauch gibt, fahren wir weiter mit Ziel North York Moor National Park. Da wir ja so eine tolle Karte mithaben, verlassen wir bei Ellerbeck die Bundesstraße und finden uns alsbald mitten in der Wildnis wieder, Auf kleinen Wegen durch urige Wälder mit mannshohen Farnen müssen wir immer wieder stehen bleiben, wenn uns ein Fahrzeug entgegenkommt. Es geht zwar nur langsam voran, dafür ist es hier so romantisch, das diese Gegend Tolkien zu seinem Herrn der Ringe inspiriert haben könnte. Aus dem Wald wieder aufgetaucht erreichen wir die Hochebene des Moors, welches über und über mit violettem Heidekraut bewachsen ist, auf dem sich eine Unmenge Schafe tummeln. Überwältigt von der Pracht der Landschaft erreichen wir am frühen Nachmittag Helmsley, wo wir uns zum ersten Mal den Luxus eines Bed and Breakfest geben, um endlich einmal im trockenen schlafen zu können. Freitag morgens, nach einem typisch seltsamen englischen Frühstück düsen wir mit schwerem Magen das kurze Stück nach Fridaythorpe, um am dort stattfindenden First Fema Festival, einem Bikertreffen veranstaltet von der FEMA und der hier ansässigen MAG York, teilzunehmen (siehe Custom Bike Ausgabe 35). Zur Erholung von dem ausgelassenen Wochenende fahren wir einen Sprung zu Dave und Liz, Freunden aus Leeds, deren Einladung wir natürlich nicht abschlagen können. Hier entspannen wir uns noch einmal bevor es nach Hull zur Fähre nach Zeebrügge geht, von wo wir uns wieder auf der Autobahn nach Hause guälen müssen.

Auch wenn der Urlaub verregnet war und einige Pannen mit sich brachte, war er interessant und hat tiefe Eindrücke hinterlassen. Die Waliser sind ein sehr gastfreundliches Volk, wenn auch etwas zugeknöpft. Für einen Anglophilen zahlt es sich aber auf jeden Fall aus, einmal in dieses kleine, geheimnisvolle Land des roten Drachen zu fahren.

Story: Uliclis - Fictures : Uliclis & Irene

